

# Inhalt

**Vorwort** ..... 9

**Einleitung** (Th. M. Buck) ..... 13

Alles beginnt mit einem Unfall • Ein Papststurz als Symbol • Ein Papst, den es nicht mehr geben darf ... • Der Pfau mit den drei Köpfen • *Concilium supra papam?* • Ein neuer Kirchenbegriff entsteht • Nachwirkung und Rezeption des Konzils • Das Konzil in der Geschichts- und Erinnerungskultur • Die Polyvalenz des Constantiense • Die Aktualität des Konzils

**Historischer Hintergrund** (H. Kraume) ..... 39

Die Krise des 14. und 15. Jahrhunderts • Die spätmittelalterliche Kirche • Die europäischen Staaten • Soziale Krise und Verwerfungen • Aufstände und Erhebungen • *Reformatio in capite et in membris* • Gericht, Kompromiss oder Verzicht? • *Expedit, potest et debet generale concilium convocari* • *Via concilii* – der Weg des Konzils • Die Konferenz von Como 1413 • Der Kongress von Lodi 1413

**»Köpfe des Konzils«:** König Sigmund ..... 66

**Beginn des Konzils** (Th. M. Buck) ..... 73

Das Constantiense als Fortsetzung des Pisaner Konzils • König Sigmund übernimmt die Initiative • Die päpstliche Quartierkommission • Die Entscheidung für Konstanz • Das Konzil kommt in die Stadt • *Inceptum est concilium* – Das Konzil beginnt • Das Münster wird zur Konzilsaula umgebaut • Die italienische Frühphase des Konzils • *Hostium apertum esset in domino* – »Die Tür öffnet sich« • Der König kommt am Weihnachtsabend

**»Köpfe des Konzils«:** Francesco Zabarella ..... 98

**Aufgaben des Konzils** (H. Kraume) ..... 103

Organisation und Tagesordnung • *Concilium constituitur ex nacionibus* • Der Papst flieht aus Konstanz • »Haec sancta synodus« • Die Absetzung des Konzilspapstes • Jan Hus Wiclefista • Böhmen • Hus in Konstanz • Inhaftierung • Verhöre am 5.–8. Juni 1415 • Hinrichtung am 6. Juli 1415 • Hieronymus von Prag • Die hussitische Bewegung • Sigmunds diplomatische Mission • *Capitula Narbonensia* • Frankreich und England • Rückkehr des Königs • *Natio Hispanica*

**»Köpfe des Konzils«:** Jean Charlier Gerson..... 165

**Konklave und Papstwahl** (Th. M. Buck)..... 168

Konzil der Einheit • Die Konstanzer Papstwahl • Die Kardinäle als Papstwähler • Die Rolle der Nationen • Gregor XII. und Benedikt XIII. • Die Modalitäten der Wahl • Das Konklave im Kaufhaus • Die Wahl Papst Martins V. • Krönung und Inthronisation

**Alltag des Konzils** (Th. M. Buck) ..... 194

Konstanz als Konzilsstadt • Größe und Bedeutung des Konzils • Das Konzil als »unerhörtes« Ereignis • Die historiographische Erfassung des Konzils • Das Konzil als fluktuierende Menschenansammlung • Die Versammlung dauert länger als erwartet • Zur Alltagsgeschichte des Konzils • Reise- und Transportmittel • Feste und Feiern • Herstellung von konziliarer Öffentlichkeit • *Welher hinweg wölt riten, der solt zalen vorhin* • *Allweg mit lieby und früntschafft* • *Und fand man darinn gemayner froen vil* • Die Zählung der *offnen fröwen* zu Konstanz • Das papst- und königlose Konzil • Die Infrastruktur des Konzils • Die Ökonomie und Topographie des Konzils • Die Stadt als Bühne des Konzils • Das Spektrum der Konzilsteilnehmer und das städtische Recht • Händel und Strafen • Fahrendes Volk und andere Konzilsgäste • *Uff dem kerhals was ain ärgger* • *Und wertend dem volk, daz nit getreng wurd* • Babylonisches Stimmengewirr • Die »Klangfarben« des Konzils • Zwang, Lärm und Gestank • Sicherheit und Schutz der Straßen und Verkehrswege • Fleisch-, Ochsen- und Rinderhandel • Zorn, Gewalt und Mord • Spaß, Spiel und Ausgelassenheit • Die Wohnungs- und Quartierfrage • *Welch frömden man zü Costenz an die tor kam* • Nahrungsmittel- und Gebrauchsgüterversorgung • Preise, Warenangebot und Teuerung • Armut in der spätmittelalterlichen Stadt • Kulturaustausch und -transfer • Die Pest macht dem Konzil ein Ende

»**Köpfe des Konzils**«: Guillaume Fillastre ..... 288

**Der Chronist der Stadt** (Th. M. Buck) ..... 293

Die Konzilschronik und ihre Wirkung • Zur Person des Chronisten • Richental's Stellung in der Konzilsstadt • *Das alles ich erfahren und zesammen bracht hab* • Augenzeugenschaft und Historiographie • Von der Statistik zur Geschichtsschreibung • Der Chronist und seine Quellen • Narrative Gestaltung gemeinsamen Erlebens • Der Chroniktext und seine soziale Logik • Textfassungen und Versionen

**Das Konzil als universales Ereignis** (H. Kraume) ..... 322

Die byzantinische Gesandtschaft • Die Union mit der Ostkirche • Die Beschreibung der orthodoxen Liturgie

»**Köpfe des Konzils**«: Pierre d'Ailly ..... 331

**Schluss** (Th. M. Buck / H. Kraume) ..... 335

Das Konzil in neuem Licht • Das Konzil als textuelles Ereignis • Das Konzil als gelehrtes Ereignis • Das Konzil als polyvalentes Ereignis • Das Konzil als Spectaculum • Das Konzil als »Forum der öffentlichen Meinung« • Das Konzil als diskursives Ereignis • Die Rolle der Universitätsgelehrten • Der kollegial-partizipatorische Kirchenbegriff • Die »historische Größe« der Konstanzer Synode • »Haec sancta« als Nucleus des Konzils

**Quellen- und Literaturhinweise** ..... 358



## Vorwort

Ein vergangenes historisches Phänomen in seiner Totalität zu erfassen, ist unmöglich. Das gilt auch für das Konstanzer Konzil, das – je nach Standpunkt des Betrachters – unterschiedlich perspektiviert werden kann. Das vorliegende Buch erhebt deshalb nicht den Anspruch, *die* Geschichte des Konzils zu erzählen. Wer eine solche umfassende Geschichtserzählung, die zugleich strengen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, lesen möchte, möge zu der zweibändigen Darstellung von Walter Brandmüller greifen, die 1991 und 1997 erschienen ist. Sie ist nicht zuletzt auf dem Grund, den der Freiburger Konzilshistoriker Heinrich Finke von 1896–1928 mit seinen *Acta Concilii Constanciensis* gelegt hat, erarbeitet worden.

Unsere Absicht ist es, dem interessierten Leser einen ersten Einblick in das komplexe Thema zu vermitteln. Er soll nachvollziehbar und verständlich machen, warum das Konstanzer Konzil kirchen- wie allgemeingeschichtlich nach wie vor relevant und auch heute noch der näheren Auseinandersetzung wert ist. Das Buch versucht deshalb nicht nur »von oben«, sondern auch »von unten« auf das historische Phänomen zu schauen. Es geht nicht nur um die allgemeine Kirchenpolitik und das politische Weltgeschehen, sondern auch um das konziliare und städtische Alltagsleben und damit auch um Fragen, die quellenmäßig nicht leicht zu beantworten, aber gleichwohl wichtig und weiterführend sind.

Denn es steht ganz außer Frage, dass sich Konstanz für die Zeit des Konzils in einem temporären Ausnahmezustand befand, der auch Auswirkungen auf das Leben in der Stadt und der angrenzenden Region hatte. Das begann bereits lange vor dem Konzil, als 1413 in Italien – in Como und Lodi – die Entscheidung für Konstanz als Konzilsstadt fiel und eine päpstliche Quartierkommission die Stadt sowie die Region auf ihre Konzilsfähigkeit hin untersuchte.

Es ist mithin zu erzählen, wie das Konzil nach Konstanz kam, welche Aufgaben es zu bewältigen hatte, wie sich die historisch-politische

Situation in Europa zu Anfang des 15. Jahrhunderts gestaltete und was die Menschen dieser Zeit in Sachen Kirche, Religion und Politik umtrieb und bewegte. Es ist aber auch von Jan Hus, Hieronymus von Prag, König Sigmund, von der Flucht des Konzilspapstes, vom Konklave und von der Papstwahl, von der tiefen Krise der spätmittelalterlichen Kirche, vom Konzilsalltag in der Stadt und vielem mehr zu handeln.

Das »Constantiense«, wie es in der Fachliteratur genannt wird, ist nicht leicht auf den Begriff zu bringen, zumal sich die Forschungsinteressen in den letzten Jahren zunehmend von den älteren Fragen nach Glaube, Theologie und Kirche hin zu Fragen nach den medialen, kommunikativen und performativen Gesichtspunkten der Kirchenversammlung verschoben haben. Das heißt nicht, dass die älteren Fragen obsolet und beantwortet sind, sondern dass sie sukzessive durch neue ergänzt wurden, die die spätmittelalterlichen Reformkonzilien zunehmend als polyvalente, d. h. als mehrdeutige Phänomene in teilweise neuem und anderem Licht erscheinen lassen.

Zentral ist in jedem Fall der Aspekt der Kommunikation, den man sich im Rahmen einer vormodernen Großversammlung, die zugleich ein spektakuläres Medienereignis war, kaum kompliziert und komplex genug vorstellen kann. Man denke etwa nur an die Vielsprachigkeit, die in Konstanz damals geherrscht haben dürfte, die vielen Texte, die im Laufe der Synode entstanden, die Predigten, die im Münster gehalten wurden, die Traktate und Flugschriften, die zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu schreiben waren. Man darf dabei nicht vergessen, dass es eine moderne Öffentlichkeit in dem Sinne, wie wir sie heute kennen, im 15. Jahrhundert noch nicht gab.

Dennoch ist die Kirchenversammlung nicht vergessen. Ihre Ergebnisse wirken bis in die heutige Zeit nach. Das ist erstaunlich und hat nicht zuletzt damit zu tun, dass das Konzil ein universales Ereignis war, das durch seine Inter- und Multinationalität weit über die Grenzen der Stadt und der Region hinauswirkte. Konstanz war fraglos für kurze Zeit zum Zentrum des *orbis christianus*, des christlichen Erdkreises, geworden, wie es die Konstanzer Konzilshandschrift in ihrem abgewandelten Psalmvorspruch (Psalm 18, 5) stolz zum Ausdruck bringt: *In omnem terram exivit nomen Constancie, et divulgatum est nomen eius in uni-*

*versa terra* – »Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz, und dieser Name wurde auf der ganzen Welt verbreitet«.

Der Stadt kam im Rahmen des von Italien ausgehenden Renaissance-Humanismus darüber hinaus eine wichtige Vermittlungs- und Transformationsfunktion zu. Das Konzil war ja nicht nur eine Kirchen-, sondern auch eine (theologische) Gelehrtenversammlung, die zur Drehscheibe und zum Umschlagsort neuer und zum Teil »revolutionärer« Gedanken und Ideen wurde. Man denke in diesem Zusammenhang etwa nur an das Dekret »*Haec sancta*«, über das bis heute kontrovers diskutiert wird. Hinzu kam, dass die Bodenseestadt nicht nur das erste Konzil nördlich der Alpen in ihren Mauern beherbergte, sondern das Constantiense auch das letzte Konzil war, dem es gelang, ein Schisma (= Kirchenspaltung) zu beseitigen.

Das Konzil von Trient (1545–1563), das in seiner kirchengeschichtlichen Bedeutung hinter dem Constantiense in keiner Weise zurücksteht, befand sich diesbezüglich durch den Anfang der lutherischen Reformation und die Entstehung des Protestantismus schon in einer ganz anderen historischen Ausgangssituation, die es vielleicht in dieser Form gar nicht gegeben hätte, wäre das Konstanzer Konzil – was die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern (*reformatio in capite et in membris*) anbelangt – erfolgreicher und effizienter gewesen. Aber das ist eine andere Frage, die hier nicht diskutiert werden kann.

Trotzdem lohnt es sich, den Blick von der modernen Gegenwart auf die spätmittelalterliche Vergangenheit zu richten und sich zu fragen, warum das Konstanzer Konzil nach wie vor erinnert und sein 600-Jahr-Jubiläum gefeiert wird. Dass wir dies tun, hat nicht zuletzt auch mit der bis heute anhaltenden Geschichte seiner Nachwirkung zu tun. Sie reicht bis zum letzten großen Konzil unserer Zeit, dem Zweiten Vaticanum, das am 11. Oktober 1962 durch Papst Johannes XXIII. (1958–1963) eröffnet wurde.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein haben sich die großen Konzilien immer wieder mit der Frage beschäftigt, was Kirche ist und wohin der Weg der Kirche führt. Franz Kardinal König sah 1964, als das 550-Jahr-Jubiläum des Constantiense gefeiert wurde, das Grundanliegen aller Konzilien im Ringen um das Selbstverständnis der Kirche. Das Konstanzer Konzil hat in diesem Zusammenhang

einen ebenso wichtigen wie bleibenden Beitrag geleistet, der es nach wie vor Wert ist, zur Kenntnis genommen, erinnert und diskutiert zu werden. Wir hoffen, zu diesem Gespräch mit diesem Buch beitragen zu können.

Auf Fußnoten haben wir aus Gründen, die mit dem Textgenre des Sachbuches zu tun haben, bewusst verzichtet. Das Buch soll für alle, die sich für die Materie interessieren, lesbar und verständlich sein. Gleichwohl wird im fortlaufenden Text immer wieder auf Positionen der neueren Forschung zum Konstanzer Konzil Bezug genommen. Wer sich dazu eingehender informieren möchte, findet am Ende des Buches ein nach Kapiteln geordnetes Quellen- und Literaturverzeichnis, das die Publikationen ausweist, auf die wir uns jeweils bezogen haben.

Die Rubrik »Köpfe des Konzils« macht deutlich, dass der Erfolg des Konzils zwar gewiss auf vielen Schultern ruht, aber doch einige wenige Personen hervorstechen, deren Lebensbilder sukzessive in den fortlaufenden Text eingestreut werden, ohne dass in diesem Zusammenhang Vollständigkeit angestrebt wäre.

Für Hilfe bei der Erstellung und Durchsicht des Textes haben wir Markus Himmelsbach und Dominik Jenne zu danken. Die Anregung, ein populäres Sachbuch zum Konstanzer Konzil zu schreiben, geht auf Jürgen Weis zurück. Ihm ist auch die Aufnahme in das Programm des Jan Thorbecke Verlages zu danken.

Freiburg, im Juni 2013

Th. M. Buck / H. Kraume

## Einleitung

### Alles beginnt mit einem Unfall

Es war Ende Oktober 1414, als es auf dem Arlberg in der Nähe der heutigen Ortschaft Klösterle zu einem Aufsehen erregenden Unfall kam. Johannes XXIII. oder Baldassare Cossa, wie der damalige Papst mit bürgerlichem Namen hieß, war bei widrigen Witterungsverhältnissen aus seinem Reisewagen in den offenbar frisch gefallenen Schnee gestürzt. In einer einige Jahre nach dem Konzil verfassten Chronik heißt es: *Und do er uff den Arlenberg kam, by dem mittel, nach [nah] by dem clösterlin [Klösterle], do viel [fiel] sin wagen umm und lag er in dem schnee under dem wagen.*

Der Papst war am 1. Oktober in Bologna aufgebrochen und hatte den Weg über Ferrara, Verona, Trient, Bozen, Brixen, Meran, den Reschenpass und Landeck zum Arlberg genommen. Sein Ziel war die Reichs- und Bischofsstadt Konstanz am Bodensee, wo am 1. November 1414 ein Generalkonzil stattfinden sollte, zu dem er am 9. Dezember 1413 vom lombardischen Lodi (südöstlich von Mailand) aus feierlich mit einer Bulle alle Glieder der Christenheit eingeladen hatte.

Der Sturz war nicht ganz ungefährlich, aber derartige Reiseunfälle dürften für einen Reisenden dieser Zeit keineswegs unüblich gewesen sein, zumal in gebirgigem und unwegsamem Gelände, wie es der Arlberg und der Reschenpass damals waren. Der in etwa gleichzeitige Reisebericht des italienischen Humanisten Leonardo Bruni Aretino (ca. 1369–1444), der sich in seiner Eigenschaft als päpstlicher Sekretär auf den Weg nach Konstanz machte, lässt ahnen, was es bedeutete, im Spätmittelalter über den 1802 Meter hohen Arlberg zu ziehen.

Er schrieb nach seiner Ankunft in Konstanz an einen Freund: *Der Übergang über diesen Berg war bei weitem am schwierigsten und härtesten, denn außer dass wir auf steilem Weg immer aufwärts steigen mussten, war zu dieser Zeit die ganze Gegend mit Schnee bedeckt, an den meisten Stellen über 20 Fuß hoch.* Bruni hat allerdings, was man



Das Problem der kleinen Reiseanekdote besteht darin, dass wir uns nicht sicher sein können, ob die Geschichte tatsächlich wahr ist bzw. ob der Unfall tatsächlich stattgefunden hat. Die Havarie des päpstlichen Reisewagens wird uns nämlich nur in der illustrierten Konzilschronik des Konstanzer Bürgers Ulrich Richental (ca. 1360–1437) mitgeteilt. Ein methodischer Abgleich mit anderen Textquellen kann also nicht stattfinden, was im Bereich historischer Erkenntnis immer problematisch ist. Außerdem findet sich die Erzählung – mit einem entsprechend berühmten Bild (Abb. 1), das den stürzenden Papst sowohl in den Handschriften als auch in den frühen Drucken zeigt – an exponierter Stelle gleich zu Anfang des Chronikwerkes.

Zuvor war knapp die bis zum Pisaner Konzil (1409) zurückreichende Vorgeschichte des Konstanzer Konzils erzählt worden. Der Verfasser, der bei der Abfassung der Chronik selbstverständlich um den Ausgang des Konzils wusste, also nach dem Ende des Konzils schrieb, verfolgte mit der Geschichte, so darf man vermuten, eine bestimmte Intention. Das erhellt aus dem Ausspruch, den der Chronist dem Papst, nachdem er aus dem Wagen in den Schnee gefallen war, in den Mund legte. Es handelt sich um einen für einen Papst wenig standesgemäßen Fluch: *Iaceo hic in nomine diaboli* – »Hier liege ich im Namen des Teufels«.

## Ein Papststurz als Symbol

Der unziemliche Ausruf überrascht, zumal der höchste geistliche Würdenträger der abendländischen Kirche kurz vor Bludenz noch einmal einen ähnlich zweideutigen Ausspruch getätigt haben soll: *Sic capiuntur vulpes* – »Also werdent die Füchs gefangen«. Die Ausrufe, wie man sie im Einzelnen auch immer deuten mag, dürften mit relativer Sicherheit erfunden sein, zumal Richental *post festum* schrieb, d. h. nach dem Ereignis, und demnach nicht dabei war, als der Unfall, wenn es ihn denn je gab, auf dem vorwinterlichen Arlberg passierte.

Wichtig ist also nicht, ob die Geschichte stimmt, sondern welche Funktion sie im Rahmen der von Richental nachträglich gestalteten Geschichtserzählung hat – können literarische Fiktionen doch durchaus

kollektive Bewusstseinslagen widerspiegeln. Die Geschichte soll offenbar die Person, die diese Ausrufe tätigt, von vornherein diskreditieren bzw. suspekt erscheinen lassen. Es geht, wie der Berliner Altgermanist Thomas Rathmann gezeigt hat, dem Chronisten jedenfalls nicht darum, Wirklichkeit abzubilden: »Er mischt sich vielmehr post eventum in die Diskussion um den umstrittenen Konzilspapst Johannes XXIII. ein [...], fasst das Urteil über Johannes noch einmal zusammen und erkennt in allen Anklagepunkten auf ›schuldig‹«.

Die Arlbergszene muss deshalb wohl symbolisch bzw. metaphorisch verstanden werden. Sie hatte dabei eine doppelte Funktion: Sie thematisiert zum einen das allgemeine Problem des »Papststurzes«, das im Mittelalter gar nicht so einfach zu lösen war, da ein Papst gemäß kanonischem Recht eigentlich nicht »gestürzt« bzw. abgesetzt oder seines Amtes enthoben werden konnte; zum anderen zeigt sie auch das besondere Problem des Pisaner Papstes Johannes XXIII., der im Jahr 1414 zwar durchaus die größte Anhängerschaft besaß, aber trotzdem mit zwei weiteren Päpsten konkurrierte, die ebenfalls Anspruch auf den Papstthron erhoben.

Der »Papststurz« auf dem Arlberg hat also nicht zuletzt die Aufgabe, bereits zu Beginn des von Richental konzipierten Geschichtswerkes das Fatum des Konzilspapstes, das er in gewisser Hinsicht mit den beiden anderen Prätendenten teilte, vorwegzunehmen oder doch zumindest anzudeuten.

Der Sturz in den Schnee sollte mithin etwas vorwegnehmen oder »denkbar« machen, was eine ebenso hohe Aktualität wie Brisanz besaß. Es war ein *prodigium*, ein Vorzeichen, und musste als ein böses Omen für einen Papst gelten, von dem der Chronist selbst sagt, *dann er vast [sehr] genaigt waz uff zitlich er und gût* – »der mehr weltliche Ehre und Güter als Geistliches im Sinne hatte«. Ganz ähnlich charakterisiert ihn der amerikanische Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt in seinem 2011 erschienenen Buch »The Swerve« (»Die Wende«), wenn er sagt, Johannes sei »sinister, sly, and ruthless« – »unheimlich, hinterlistig und skrupellos« – gewesen.

Greenblatt hat ihn deshalb nicht von ungefähr als »learned thug«, als gelehrten Gauner, gekennzeichnet. Die Geschichte, das will uns Richental gleich zu Eingang seines chronikalischen Werkes mitteilen,

wird für »diesen« Papst jedenfalls nicht gut ausgehen. Die Szene ist mithin ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Die spätere Flucht Papst Johannes XXIII. aus Konstanz war offenbar »ein derart unerhörtes und skandalöses Ereignis« (Hermann Georg Peter), dass Ex-Post-Erzählungen dieser Art geradezu vorprogrammiert waren, um das Ungeheuerliche des Vorgangs zu bewältigen, der durchaus zum abrupten Ende und damit zum Scheitern des Konstanzer Konzils hätte führen können. Der Chronist, der sein Werk erst um 1420, also lange nach dem Konzil, verfasste, erzählte die Ereignisse offenkundig vom Ende her.

Seine Leser sind jedenfalls von vornherein über den Ausgang im Bilde und müssen überdies vermuten, dass der Papst nicht gern nach Konstanz gekommen ist, ja, dass er sich teilweise – das legt der Ausspruch vor Bludenz nahe – als Gefangener einer von ihm nicht vollständig beherrschbaren Situation sah – eben wie ein »Fuchs in der Falle«.

Der Schweizer Geschichtsschreiber Aegidius Tschudi (1505–1572) hat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in seiner Darstellung der Schweizer Geschichte den Vorfall jedenfalls so gedeutet: *dann disen fal nam der bapst für ein böse vorbedütung und anzeigung künftigs unfals*. Anders gewendet: Der Sturz auf dem Arlberg nimmt symbolisch die später erfolgte Absetzung des Papstes während des Konzils vorweg.

Nach seiner als würdelos erachteten Flucht wurde er denn auch zum Gegenstand beißender Kritik und erbitterter Schmähschriften. Im Lichte des zu Konstanz gegen ihn geführten Prozesses musste er, worauf Walter Brandmüller hingewiesen hat, geradezu als »Monstrum« erscheinen. Guillaume Fillastre (ca. 1347/48–1428), Kardinalpriester von San Marco, bestätigt diese kritische Sicht, indem er in seinem während des Konzils verfassten Tagebuch festhält, Johannes sei von Anfang an nicht mit aufrichtiger Gesinnung zum Konzil nach Konstanz gekommen: *papa non sincero animo procederet ad concilium*.

Ein Papst, den es nicht mehr geben darf ...

Die moderne kirchenhistorische und papstgeschichtliche Forschung sieht Johannes XXIII. und die Vorgeschichte des Constantiense zwar

mittlerweile in einem völlig anderen Licht, indem sie dabei vor allem die italienischen Verhältnisse ins Zentrum rückt, aber es steht – ungeachtet der späteren Legenden, die teilweise in die zeitgenössische Geschichtsschreibung einfließen – außer Zweifel, dass dieser Papst, wären er und die römische Kurie in einer günstigeren politischen Ausgangsposition gewesen, ein Konzil in Italien (etwa in Bologna oder Rom) bzw. in Frankreich (etwa in Lyon oder Avignon) einem Konzil in Konstanz, das dem Herrschaftsbereich des römisch-deutschen Königs Sigmund (1410–1437) angehörte, gewiss vorgezogen hätte.

Der Chronist hält anlässlich der konziliaren Vorverhandlungen zu Lodi jedenfalls ausdrücklich fest, dass der Papst bemerkte, er könne seine Erzbischöfe und Prälaten nicht *über das gebirg*, d. h. die Alpen, bringen und *hett es*, das Konzil, *gern in Ytalia gehept*. Mit Johannes XXIII. haben wir es, so suggerieren uns die Darstellungen von Richental und Fillastre, offenbar mit einem Papst zu tun, der eigentlich gar keiner war. Dies deutlich zu machen, ist die Funktion des symbolisch zu verstehenden Arlbergsturzes.

Baldassare Cossa wird denn auch in der modernen katholischen Kirche nicht mehr als rechtmäßiger Nachfolger des Apostels Petrus geführt. Andernfalls wäre es kaum möglich gewesen, dass der Erzbischof und Patriarch von Venedig, Angelo Giuseppe Roncalli, der Papst, der am 25. Januar 1959 das Zweite Vatikanische Konzil ankündigte, nach seiner Wahl zum Stellvertreter Christi auf Erden am 28. Oktober 1958 ebenfalls den Papstnamen Johannes XXIII. annahm und damit jenen früheren Johannes, dessen Pontifikat ein so unglückliches Ende nahm, einfach ignorierte.

Der »erste« Johannes XXIII. (Cossa) war damit vom »zweiten« Johannes XXIII. (Roncalli) zwar endgültig in die Illegitimität abgedrängt worden, aber die konziliare Theorie und damit auch das Constantiense standen mit der Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahr 1962 wieder auf der Tagesordnung der Kirchen- und Weltpolitik. Das 550-Jahr-Jubiläum des spätmittelalterlichen Konzils im Jahre 1964 und das gerade tagende Zweite Vaticanum koinzidierten in bemerkenswerter Weise. Die »Constitutio de ecclesia« (= Konstitution über die Kirche) des Vaticanums lenkte die Aufmerksamkeit erneut auf die ekklesiologischen Grundprobleme des Konstanzer Konzils und

verlieh ihm »eine geradezu erstaunliche Aufmerksamkeit« (Erwin Hänggi).

## Der Pfau mit den drei Köpfen

Mit der Frage nach der Legitimität bzw. Illegitimität von Baldassare Cossa resp. Johannes XXIII. (1410–1415) befinden wir uns aber bereits mitten in der komplexen Geschichte der spätmittelalterlichen Kirche. Denn der Papst hatte das Konzil von Konstanz zwar auf Veranlassung des römisch-deutschen Königs Sigmund einberufen, der sich wie alle mittelalterlichen Könige seit den Karolingern auch als Vogt und Schutzherr der Kirche (*advocatus et defensor ecclesiae*) verstand, aber er war zu dieser Zeit keineswegs der einzige Prätendent, der Anspruch auf den päpstlichen Thron und die damit einhergehenden Rechte erhob.

Es gab vielmehr, wie man damals sagte, drei *contententes in papatu* (= Mitbewerber um den Papstthron), d. h. es gab neben dem »Konzilspapst« Johannes XXIII., der fraglos die größte Obödienz (= Einfluss- oder Gehorsamsbereich) auf sich vereinigen konnte, mit Gregor XII. (1406–1415) und Benedikt XIII. (1394–1417) zur gleichen Zeit noch zwei weitere Päpste, die gleichermaßen überzeugt waren, legitime Nachfolger des Apostels Petrus und damit Stellvertreter Christi auf Erden zu sein.

Um diesen aus moderner Sicht zunächst einmal schwer nachvollziehbaren Sachverhalt zu verstehen, muss man wissen, dass es in der Geschichte der mittelalterlichen Papstkirche (aber auch im Bereich des mittelalterlichen Königtums) immer wieder Schismen bzw. Spaltungen gab, man sich also nicht darauf einigen konnte, wer der rechtmäßige Nachfolger auf dem Stuhl des hl. Petrus (*cathedra Petri*) sein sollte.

Das führte beispielsweise dazu, dass bereits 1046 drei Päpste um das Amt des Petrusnachfolgers stritten. Die verfahrenere Situation, die nicht zuletzt mit dem Vorwurf des Ämterkaufs, der so genannten Simonie (Apg 8, 18–24), zu tun hatte, konnte jedoch durch den damaligen salischen König Heinrich III. (1039–1056) auf den Synoden von Sutri und Rom (1046) gelöst werden.